



Abend-

Zeitung.

184.

Donnerstag, am 2. August 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Wolkenpost.

Gesprochen in Klinger's Saale in Marienbad  
am 14. Juli 1827.

(Vorausgeschickt wurde in einer kurzen Einleitung, daß auch Marienbad schon einen klassischen Boden habe, indem man die Bank zeige, wo Thibeaudeau, als der König von Holland hier war, den Plan zu seiner Geschichte Napoleons entwarf, und die Waldhöhe, auf welcher Göthe, der einige Jahre hintereinander hier am Kreuzbrunnen Stärkung und Genesung fand, seine Wolkenbetrachtungen angestellt hat.)

Dort oben, wo ein Graf aus Böhmens Gau'n \*) mit hundert Maurern, Meistern und Gefellen ein wirthlich Haus an diesen Wunderquellen, die fünffach sprudeln, eilte zu erbau'n mit einem Wort, im Haus mit Weimar's Schilde, bestieg einst Göthe des Gebirges Kranz, \*\*) sah, wie der Nebel dort im lustigen Tanz zum langen Wolkenstreif sich bilde, und wenn die Wolken sich mit Wolken ballten, lacht' er und sah in diesen Truggestalten die Blockbergteufelchen sich keck entfalten. Kurz, auf dem waldumkränzten Rücken, den hinter der Stadt Weimar wir erblicken, schuf sich, sah er sich nach den Wolken um, einst Göthe sein Observatorium.

\*) Graf von Kletelsberg, noch jetzt Besitzer jenes Hauses, Vicepräsident des Landesguberniums in Prag und einer der großen Wohltäter des Marienbades.

\*\*) Göthe hatte das Werk des Britten Howard über die Beobachtungen aus Wolkenzügen von ihm zugeschickt erhalten und verfolgte nun dessen Resultate. Er hat ausführlich darüber gesprochen in seiner Morphologie im 1sten Heft. Vergl. Göthe's Werke, neueste vollständige Ausgabe, Th. 4. S. 119.

Freund Bessel \*) steig' hinauf, blick' in die Ferne, blick' in die Wolken, siehst Du keine Sterne, und werd' ein dritter Howard, wie der zweite sich seines Doppel-Weimar's dort erfreute, und Wolkendunst mit Frauengunst verglich, und beide messend, von hier selbst entwich.

Ich bin kein Göthe. Aber menschlich fühlt auch meine Brust, wenn so die Wolken ziehn, wenn das Gewitter sich im Dunstkreis kühl't, und die zerrissnen Wolken fliehn. Und wenn am Abend Purpur sie umsäumte, da stand ich oft, blickt' ihnen nach und träumte, daß sie als Boten von der Berge Rand hinsfögen in mein liebes Vaterland, dort an der Elbe frisch umblühten Strand, auch wohl von Gästen deutsch Florenz genannt, und daß sie den Geliebten Grüße brächten, und wenn die Lieben freundlich mein gedächten, Buchstaben würden, von der Freundschaft Hand, am Himmelsbogen angeschrieben, und von der Sehnsucht Hauch getrieben verkündeten: Ich liebe meine Lieben!

Nun frag' ich Euch, Ihr reizerrüllten Frauen, die wir mit Lust bei diesem Mahle schauen, und deren Blick, wenn wir zum Brunnlein schleichen, des Bades Lebens müde Mühen weichen; ich frag' Euch, liebe Herr'n und theuern Freunde, die Ihr heut' bildet diese Es-Gemeinde: denkt Ihr nicht täglich dreimal an die Lieben, die in der Heimath Euch zurück geblieben, und hat Verlangen Euch nicht oft getrieben und habt Ihr dann nicht gleich geschrieben? Doch ist Euch wohl ein Zweifel aufgestiegen, ob auch aus diesen Wald-umsäumten Wänden die Briefe einen sichern Ausgang fänden,

\*) Professor der Astronomie in Königsberg und hier täglich Beobachtungen anstellend von den Höhen des fürstl. Wetterlich'schen Forstgartens, wo jetzt auf Befehl des Fürsten ein Pavillon erbauet ist.



und ob sie in des Postpaketes Schlingen  
nicht eingekerkert lägen — ohne Schwingen?  
Ja, hätten wir Briefträgerinnen, Tauben,  
so wollten wir an ihre Heimkunft glauben!  
Doch Taub' und Sperling fehlen hier im Thale,  
wo Hygiea spendet ihre Schaale;  
ja, wollte — Gott verhüt' es — Venus fliehn,  
kein Vogel wäre da, den Wagen ihr zu ziehn.

Auf, schau't zum Himmel, da gibt's Wolkenwagen,  
die hat schon Göthe ausgespürt. Sie tragen,  
wenn wir's verstehn, den Unfern Grüße zu.  
Gebt sie den Wolken, laßt die Post in Ruh'!

Wolken, von Seen erzeugt und von Quellen,  
Tausendgestaltige Töchter der Luft,  
Die um die Berge als Wächter sich stellen,  
Die ihr entsteiget der waldigen Klust.

Segelnde Jungfrau'n in nebligen Düsten,  
Dort mit dem Schleppkleid, gewebet aus Dunst,  
Schnellgeflügelte Boten in Lüften,  
Höret die Bitten, vernehmt sie mit Gunst.

Auf und empfanget die zärtlichen Küsse,  
Die wir bei'm fröhlichen Becherklang heut'  
Schicken zur Heimath, verkündet die Grüße,  
Die hier ein jeder den Seinen entbeut.

Zärtliche Mütter, sie schicken den Kleinen,  
Die in der Wiege sie ließen zu Haus,  
Hier die Bonbons, damit sie nicht weinen,  
Bringt sie als Zeugen vom fröhlichen Schmaus.

Jungfrau'n in unserer Mitte, sie senden —  
Schneller erhebt sich die wogende Brust —  
Mit euch, ihr Wolken, die Seufzer und wenden  
Sich zu den himmlischen Boten mit Lust.

Allen den Lieben in Näh' und in Ferne  
Seh' jetzt der Becher der Weihe gebracht!  
Hört es, ihr Wolken, verkündet es gerne,  
Aller sey heute mit Liebe gedacht!

Böttiger.

## Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Warum schickte sie mir nicht das Blatt? — sagte Pappenheim ernst vor sich hin, und sein Auge ruhete auf dem Entfalteten — Warum sucht sie mich auf, da ihr Mund mir verschlossen bleibt? — Ein unerklärbares Räthsel ist doch der Mensch, auf so verschiedene Art spricht sich sein Inneres aus. Stark, unbeugsam, wie das sprödeste Erz, ist es heute, schwach, sich beugend, wie im Sturme das schwankende Rohr, ist es morgen. Diese Anna, dieses stolze, dieses herrliche Geschöpf, ist doch nur Sklavin ihrer Leidenschaft. Und ist es anders in mir? Bin ich ihr Herr? Treibt mich nicht oft der ungebändigte Ehrgeiz von meiner Bahn, reißt mich nicht der Glaube so oft gewaltsam von dem Pfade, den mein Herz, den das

menschliche Gefühl in meiner Brust mir vorzeichnet?  
Ist des Menschen freier Wille ein leerer Traum, den  
Eitelkeit sich schuf, und die Priester erhielten, um seine  
durch Himmel, Hölle und durch Vergeltung jenseits,  
ihren Thron zu bauen über die schwachen Geister der  
Menschen? — Still, still, wecke nicht den schlum-  
mernden Zweifler, laß die Rebel vor seinen Blicken,  
laß den Träumenden schlummern, weck' ihn nicht!

Er schritt heftig auf dem Fußpfade auf und nieder,  
dann setzte er sich auf einen abgehauenen Baum-  
stamm, nahm das Blatt und las:

„Als Ihr mich verließet, mein Schicksal klar aber  
schrecklich vor mir stand, die Liebe hohnlächelnd  
mich floh, da ward mein Herz dem Dämon der  
Rache zur Beute. Ich wollte ihr alles opfern, sie  
trieb mich, daß ich selbst La Croix mich zu übergeben  
versprach, wenn er mein Rächer würde. Ich  
war in dem Augenblicke tiefer gesunken, als in je-  
nem unglücklichen — beklagt mich! — Seine Feig-  
heit rettete Euch; er hatte nicht den Muth, den  
Dolch in Eure Brust zu stoßen, nur hinterlistig  
wollte er Euch nahen, nichts wagen um meinen  
Besitz. Bei jenem Ausfalle, wo Euch nur ein Zu-  
fall beschützte, wäret Ihr bald durch ihn, ein Opfer  
gefallen, denn er war im Einverständnisse mit Eu-  
ren Feinden; da erwachte mein Stolz, ich hob jede  
Verbindung mit diesem Elenden auf und beschloß,  
mein eigener Rächer zu seyn — mein Herz war zu  
schwach — ich konnte nicht! und von diesem Au-  
genblicke ist die Rache in mir verschwunden, aber  
Haß und Liebe streiten furchtbar um mein Herz. —  
La Croix ist mit dem Feinde im Einverständnisse,  
ich weiß es; schiekt ihn nie wieder zu den Schwes-  
den, entfernt ihn von Eurer Person. Diese Warn-  
ung ruft Euch Anna zu, die Euch nicht verderben,  
die das Herrliche nicht von der Hand eines Vubens  
zertrümmert sehen mag. Hütet Euch vor ihm, er  
ist ein Bösewicht! — Auch bitte ich, Graf Papp-  
enheim, deutet dieses Schreiben nicht falsch. Es  
ist mir schwer geworden, es Euch zu geben; Mit-  
leid, nicht Liebe, gab meiner Hand die Feder. Gott,  
nicht dieser Elende, sey mein Rächer!“

Die Liebe, glaubst Du, habe das nicht geschrie-  
ben? — sagte Pappenheim nach einigem Nachdenken  
— Armes Mädchen, wie wenig kennst Du Dein  
Herz! —

Noch saß er sinnend, bald an Anna, bald an La  
Croix denkend, wobei er immer noch diesen zu ver-  
theidigen suchte, als Hobendorf und La Croix auf ihn



aten. Das Erscheinen dieses Mannes in diesem Augenblicke überraschte ihn, er sprang plötzlich auf, schaute sich jedoch schnell und erwartete ihn ruhig.

Ich bin zurückgekehrt, Herr Feldmarschall! — sagte La Croix, sich verneigend — Die Schweden haben mir die Gefangenen ohne Lösegeld zurückgegeben. Der Oberst Baudissin sagte mir verbindlich, sein König schätze Euch zu sehr, um Euch nicht gern gefällig zu seyn. Sie kennen Euch im Schwedenlager, — sagte er bedeutsam hinzu — die Pappenheimer sind dort gefürchtet, wie hier geehrt!

So? — erwiderte Pappenheim gleichgültig und sein Auge vermied La Croix.

Auch kann ich Euch von den Schweden berichten, daß das ganze Heer, den König an der Spitze, auf dem Marsche ist; doch geht es nicht auf Magdeburg, sie wenden sich rechts nach der Havel und scheinen für Mecklenburg zu fürchten, wohin Banner marschirt, um Rostock und Wismar zu belagern; an Magdeburgs Trümmern ist ihnen wenig gelegen.

Sahet Ihr Abtheilungen des Heeres? fragte Pappenheim.

Einige. Die Reiterei, tüchtige Mannschaft, aber schlechte, kleine unansehnliche Rosse; das Fußvolk junges, aber rüstiges Volk. Der kriegerische Anstand, das ernste Wesen des ligistischen Fußvolkes, das Martialische der kaiserlichen Kürassiere fehlt ihnen; still, ruhig zogen die Regimenter Burg vorüber, als wären es Karthäuser; aber Ordnung scheint bei ihnen zu Hause zu seyn.

Und ihr Geschütz? — fuhr Pappenheim fort zu fragen.

Was ich sah, war nur das Geschütz der Regimenter, lederne Falkonets mit starken, eisernen Bändern umgeben, man sollte meinen, es wäre Kinder spiel, was sie damit treiben, wenn nicht die Erfahrung uns eines andern belehrt hätte.

Pappenheim, immer noch Anna's Blatt in der Hand, wonach La Croix zuweilen mit seinem Luchsauge verstohlen geblickt hatte, schien durch die Nachrichten, welche ihm der Hauptmann mitgetheilt, zerstreuet, und mit seinen Gedanken nur bei den Schweden. Er grub mit seinem Schwerte allerhand Figuren in den Sand und murmelte einige unverständliche Worte, wie er wohl zu thun pflegte, wenn seine lebhafteste Phantasie ihn beschäftigte. Habt Ihr den König gesehen? fragte er plötzlich.

Ja! erwiderte dieser nach einigem Zögern, das jedoch Pappenheim nicht bemerkte.

Ihn gesprochen?

Nur einen Augenblick.

Was sagte er?

Grüßt den Grafen Pappenheim von mir. — Er hielt an.

Nun? — fuhr dieser rasch auf — Weiter, weiter!

Für die Gräuel von Magdeburg — fuhr La Croix fort, und sein Auge sah heimtückisch auf den Feldmarschall — für die Gräuel von Magdeburg werde ich ihm auf dem nächsten Schlachtfelde, so wie vor Gottes Throne zur Rechenschaft ziehen!

Pappenheim fuhr auf, sein Auge traf La Croix, dessen Blick noch hämisch auf ihm ruhte. Ueber den gnädigen Schwedenkönig, — sagte er lächelnd — der sich zu meinem Richter hier und dort aufwirft! Mag er es versuchen! — Hier auch etwas für Euch, Hauptmann! — sagte er hierauf mit kaltem Gleichmuth La Croix Anna's Schreiben gebend — Lest!

La Croix las. Anfangs verzog sich sein Mund zum Lächeln, nach und nach ward sein Gesicht ernster, Röthe überflog es; einen La Croix jedoch schlägt das Bewußtseyn der Schuld nicht nieder, er gab gleichgültig dem Feldmarschalle das Papier zurück. — Sonderbare Bekenntnisse eines weiblichen Herzens, — sagte er — was es aber ihrer Rache oder der verschmäheten Liebe nützen kann, in Euch Verdacht gegen mich zu erwecken, begreife ich nicht. Hier liegt etwas verborgen, das ich nicht errathen kann; denn daß das Gift, welches sie ausspricht, unschädlich ist, daß Ihr einer gereizten, verlassenen Dirne dergleichen Verläumdungen nicht glauben werdet, kann sie sich wohl selbst sagen. Was will sie nun? Will sie sich an mir rächen, weil ich mich nicht zum Deckmangel ihrer Schande hergeben wollte, so ist die Rache schlecht erfunden und noch schlechter der Zeitpunkt zur Ausführung gewählt, wo ich Euch den sichersten Beweis meiner Thätigkeit und Treue gebe. Ich verzeihe ihr und bitte, thut ein Gleiches, Herr Feldmarschall.

Pappenheim nahm, ohne etwas zu erwiedern, das Schreiben Anna's zurück. Sonderbar lächelnd blickte er La Croix fest in's Auge, dann sagte er mit kalter Ruhe: Ihr werdet ermüdet seyn, La Croix, geht in Eure Wohnung. — Gute Nacht!

Als La Croix sich entfernte, begleitete ihn Hohenborn. — Hauptmann, — raunte er ihm zu — die Schwester jener verlassenen Dirne ist meine Verlobte, — vergest dieß nie!



Wie Ihr es wünscht! erwiderte La Croix lächelnd und ging.

Lies! sagte jetzt Pappenheim, Hohendorf das Blatt reichend, der es schnell durchflog.

Beherzigt ihre Warnung! — bat dieser — La Croix ist ein böser Geist, der Euch umschwebt.

Gewissheit gib mir, — sagte Pappenheim — Dann wehe ihm! Doch auf bloßen Verdacht opfere ich keinen meiner Diener. — Hohendorf schwieg. — Zu den Schweden schicke ich ihn nicht mehr, — murmelte er vor sich hin und setzte seinen Weg nach der Brücke über die Ohre fort. (Fortf. f.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Ich stand da ganz zerknirscht, erkannte mein verkehrtes Beginnen, und da ich ein leicht bewegliches Herz besitze, so riß ich in der ersten Aufwallung mein Schreiben mitten durch. Doch kaum war die rasche That geschehen, als mir mein Versprechen, Ihnen zuweilen Neuigkeiten aus Berlin mitzutheilen, einfiel und der Gedanke, daß Sie vielleicht gar darauf rechnen könnten, mich zu beunruhigen anfing. Unschlüssig wandelte ich einige Tage umher, aus dem Thiergarten nach den Linden, von den Linden zum Fido savant, von da zum jungen Berliner Löwen \*) und endlich gar zu Adler, Fisch und Bär, um Schmelka in einer seiner Glanzparthieen zu sehen; ich konnte nicht einig mit mir werden und war wirklich in großer Verlegenheit, — da rettete mich ein Todtengräber.

Ein Todtengräber nämlich hat den sehr genialen Gedanken gehabt, in nächtlicher Stille die Wohnungen des Todes zu erschließen, und sich nicht nur die sechs Breter und zwei Bretchen, sondern auch andere Kleinigkeiten, welche die Todten bei sich führten, zuzueignen. Indem ich nun wenigstens dieses Faktum, welches kein theatralisches ist, mittheilen und zugleich bekannnt machen wollte, daß man nicht einmal die Todten ruhig bestehlen kann, so lange die Polizei nicht todt ist, und daß sich der spekulative Ehrenmann schon in den Händen der Justiz befindet, führte mich die Association der Ideen nach der glücklichen Insel, wo kluge Köpfe nicht nur die Breter und Bretchen, sondern die Todten selbst zu stehlen pflegen, und so wie ich da angelangt war, mußte mir wohl vor allem Andern der große, von uns Deutschen viel zu wenig geschätzte Britte, der nicht nur selbst sehr viel geschrieben, sondern auch die Völker der Erde, besonders aber die schreibseligen Deutschen, mit Schreibestoff für manches Jahrhundert versehen hat, einfallen. Nun war ich geborgen; der Correspondenz-Bericht, im gewöhnlichen Sinne, sollte durch eine gelehrte und scharfsinnige Abhandlung über Shakspeare, über eines seiner unsterblichen Werke ersetzt werden. Aber auch hier

\*) Nebst einigen jungen Bären, welche in den Parterres der beiden Theater gratis zu sehen sind, hat Berlin nun auch einen jungen Löwen, welcher vor ungefähr zwei Wochen in der Menagerie des Herrn van Alen das Licht der Welt erblickt hat, der Berliner Löwe genannt wird, und für 15 Silber Groschen gesehen werden kann.

stellten sich Schwierigkeiten mir entgegen, denn troh ich blickte, fand ich schon alles dermaßen abgehandelt und verhandelt, daß ich auch diesen schönen Gedanken aufgegeben hätte, wenn mein Blick nicht glücklicherweise auf Hamlets noch unabgehandelten Mantel gefallen wäre. Hamlets Mantel, — herrlicher Gedanke! — der war noch zu haben, den erfaßte ich und schrieb unaufhaltsam drauf los. Es ging mir wundersam von der Hand, dreizehn Bogen waren voll geschrieben, der Mantel war fertig, nur das Futter fehlte noch, als plötzlich einer meiner Berliner Freunde, welchen ich gewöhnlich in literarischen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen pflege, in mein Zimmer trat. Der kam mir eben recht; mit meinem Manuscripte stürzte ich auf ihn los, nöthigte ihn auf das Sopha, und ehe er noch zur Besinnung kommen konnte, hatte ich schon angefangen, meine Abhandlung mit lauter und vernehmlicher Stimme vorzulesen. Zwar entging mir nicht, daß mein Freund, beim Anblick des starkleibigen Manuscriptes die Farbe veränderte, allein von so etwas nimmt man keine Notiz, und so las auch ich munter drauf los. Schon war ich beim fünften Abschnitt, in welchem ich die Breite der Kante des besagten Mantels näher beleuchtete, angelangt, als ich durch das lautere Athemholen meines Freundes unterbrochen wurde. Welch ein Anblick! Er war in Morpheus Arme gesunken. Das hätte nun gewiß jeder Andere recht übel genommen, allein ich, der ich von der Vortrefflichkeit meiner Abhandlung so vollkommen überzeugt war, als irgend ein Abhandlungschreiber in der Welt, konnte dieses Ereigniß nur der Hitze des Tages (wir hatten 30 Grad im Schatten) einer ungünstigen körperlichen Disposition, oder einem gänzlichen Mangel an Empfindlichkeit für das wahrhaft Schöne und Gute zuschreiben. Ich weckte ihn. Sein erster Blick fiel auf das Manuscript, die Augen schlossen sich wieder; da versicherte ich ihm, daß ich nicht weiter gesonnen sey, meine Schätze an einen Undankbaren zu verschwenden und legte mein Manuscript bei Seite. Nehmen Sie Mantelabhandlung ist die drolligste Idee, die mir noch im Leben vorgekommen ist, und was in aller Welt konnte Sie auf den Gedanken bringen, so etwas zu schreiben?

Wissen Sie denn nicht, erwiderte ich: daß es ferner nicht mehr gestattet werden kann, Correspondenz-Berichte zu schreiben, daß dafür nur scharfsinnige und gelehrte Abhandlungen erscheinen dürfen; was den Mantel betrifft, welcher Ihre Lachlust besonders zu reizen scheint, so versichere ich Sie, daß schon ganz andere Dinge, als ein Mantel ist, in langen und breiten Blättern abgehandelt worden sind.

[Die Fortsetzung folgt.]